Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 1

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gestürzt war, den Phrixus nach Kolchis gebracht hatte. Und weiter berichtet nun diese altgriechische Sage vom Argonautenzuge, wie Jason zur Erbeutung dieses Vlieses auszog, wie er dann in Kolchis die Unterstützung der zauberkundigen Königstochter Medea fand, welche durch einen Zaubertrank den Drachen einzuschläfern wußte und Jason damit den Raub ermöglichte, wie sie sodann mit Jason in dessen Heimat zurückkehrte, wie sie dort, wieder mittels eines Trankes, dessen Vater verjüngte, wobei einige Tropfen des Zaubersaftes zur Erde fielen, aus denen alsobald die Herbstzeitlose entstand.

Zweifellos weist diese Darstellung auch auf die allbekannte Giftigkeit der Pflanze hin und bezeugt, daß diese schon den Alten bekannt war. In der Tat ist die Pflanze diesbezüglich alles andere als harmlos. Nach Dinant, „Taschenbuch der Giftpflanzen", erzeugt der Genuß der giftigen, das Colchizin enthaltenden Teile, insbesondere der Zwiebelknollen und der Samen, brennende Schmerzen im Munde, Zusammenziehen des Schlundes, gefolgt von Magenschmerzen und heftigen Magenentzündungen. Bei größeren Gaben treten dann Kälte der Haut, schwacher Puls, Blutungen durch Mastdarm und Harnröhre, Schwindel, Delirien, Betäubung und Krämpfe auf. Der Tod erfolgt gewöhnlich nach 24—30 Stunden, oft aber erst nach zwei bis drei Tagen. Schon zehn Gramm frischer Knolle und fünf Gramm des getrockneten Samens wirken tötlich. Als Bekämpfungsmittel empfiehlt Dinant Brechmittel, Honig und Essig, Jodwasser, Opium, Kaffee, reichlichen Genuß schleimiger, öliger und mit Milch versetzter Getränke, ferner Tannin, kalte Umschläge auf Kopf und Nacken, Begießungen des Körpers, Gliederbewegungen und künstliche Atmung.

Wie viele Gifte in kundiger Hand jedoch zugleich auch Heilmittel sind, so findet auch das Kolchizin in der Medizin Verwendung, und daß die Herbstzeitlose auch schon in früheren Zeiten großen Ruf als Heilpflanze genoß, bezeugen die alten Kräuterbücher zur Genüge. „Mit Honig und Gerstenmehl vermischt und aufgelegt", meldet ein alter Lexikograph, „zieht Splitter und Dörner aus, mit Honig allein überlegt, erweichet alles harte und unartige Geschwür, bringet die verrenkten Glieder wieder zurecht, mit Essig und Nesselsamen vereinigt, reinigt sie alle Flecken und Zittermähler der Haut." Groß war auch ihr Ruhm als Mittel gegen die Pest; ihre Knollen wurden zu diesem Zweck als Amulette getragen und als ein „von Gott gezeigtes und geoffenbartes Mittel" hoch gepriesen.

Vielleicht auch waren die schon von den Alten und sodann durch das ganze Mittelalter hin und bis in die Neuzeit hinein so hochgeschätzten gegen gichtische Leiden angewandten Hermodatteln nichts anderes als die Knollen einer Zeitlosenart. Der Umstand, daß man sie auch als „Hermodactyli", „Finger des Hermes", bezeichnete, scheint darauf hinzudeuten, daß sie schon im Kultus des Altertums — Heilkunde und Priestertum arbeiteten ja vielfach zusammen — eine Rolle spielten, und der weitere Umstand, daß das Mittelalter die „echten" Hermodatteln offenbar aus dem nahen Orient bezog, erhöhte damals noch das Geheimnisvolle, womit man sie seit jeher umwoben hatte, wozu überdies noch kam, daß man auch nicht wußte, von welcher Pflanze sie nun eigentlich stammten.

Sicher ist aber, daß man an Stelle dieses so gesuchten und daher offenbar hoch im Preise stehenden Heilmittels die leicht zu beschaffenden Knollen der Herbstzeitlose verwendete. Matthioli (1500—1577) rühmt sich in seinem Kräuterbuche, daß ihm die wahren Hermodatteln durch den Gesandten Ferdinands I. in Konstantinopel, Ogier Ghiselin de Busbecq (1522—1592), der auch sonst so manche Pflanze nach Europa gebracht hatte, zugekommen wären.

Der Streit um die Hermodatteln und auch diese selbst gehören heute der Vergangenheit an. Der Ruhm der Zeitlose schien am Verblassen. Auch in der Volksmedizin, wo nur noch ihre vielerorts übliche Bezeichnung als Lausblume, alles Geheimnisvollen entkleidet, in unmißverständlicher Weise auf ihre gelegentliche Verwendung deutet.

Eine neue, vorher ungeahnte Wertschätzung erlebt sie jedoch gegenwärtig zufolge erst in den letzten Jahren erkannter weiterer Wirkungen des Colchizins: in selbst denkbar kleinsten Gaben einer Nährstofflösung zugeführt, verursacht es bei pflanzlichen (auch tierischen) Geweben Wachstumshemmungen oder auch Gestaltsveränderungen (beispielsweise betontes Breitenwachstum) oder es führt bei Artkreuzungen an fortpflanzungsfähigen Nachkommen.

Neue Möglichkeiten für Landwirtschaft und Gärtnerei gestalten sich: das Buch der Herbstzeitlose ist noch lange nicht fertig geschrieben.

Dr. E. S

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 32 35 27